

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Katrin Bauerfeind
Hinten sind Rezepte drin

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

INHALT

- 01 Vorweg ... 9
- 02 »Mutter unser ...« – Meine erste
Frauenreligion 11
- 03 Wie alles anfing – Von Playmobilmännchen
und Pferdemädchen 17
- 04 Harte Mädchen, harmonische Frauen –
Nett war gestern 21
- 05 Männer und Frauen in Zahlen und Fakten,
Teil I 25
- 06 Jungs sind keine Zicken oder Vier Brüste für
ein Halleluja 27
- 07 Verpiss dich, du Arschnase! – Das Märchen
von der Höflichkeit 31
- 08 Ist Knigge noch knorke? Oder »Bitte nach
dir!« 35
- 09 Romantik, kaputt 40
- 10 Ruhe jetzt! – Gespräche mit Männern 43
- 11 Reifen sind Männersache und andere
Klischees 48
- 12 Nicht hip – Die Stimme meiner
Generation 52

- 13 Ich versteh die Welt nicht mehr ... 56
- 14 Wellnesspaket II mit Popcorn und
Pediküre 64
- 15 Panisch in Südafrika 68
- 16 Omas Panik, Mutters Horror – Frauen haben
immer Angst 74
- 17 Gebärdienstverweigerung 79
- 18 Kauft mich! – Bauerfeinds Cellulite-
Wasser 85
- 19 Pickel und andere kosmetische
Verschwörungen 90
- 20 Miiep, fiiep, pling oder Zu viel des Guten 95
- 21 Unheilbar vernünftig 99
- 22 Leben am Limit oder Meine wilden
Zwanziger 108
- 23 Weil ich ein Mädchen bin – Nachteile des
Erwachsenwerdens 113
- 24 Mit Oma ins Netz – Digital wird alles
besser 119
- 25 »I han gar net kenna« – Weihnachten bei
Bauerfeinds 123
- 26 Humor – Vermintes Gelände 127
- 27 Vom Giggeln und Gackern – Ein Ausflug ins
weibliche Lacharsenal 132
- 28 Sex-TÜV – Eine Mängelliste 137
- 29 Dummdidumm – Frauen in Pornos 143
- 30 Nackig für den guten Zweck 150
- 31 Fuck-you-money oder Meine
Luxus-Arschigkeit 154
- 32 Cheeeeeeeese – Wie sich Fotos machen
verändert hat 156
- 33 Für Helmut Schmidt – Von normalen
Leuten 161

- 34 Ungeschminkt und unsichtbar 165
- 35 Wie wir wurden, was wir sind 169
- 36 Ministerin in Beziehungen 173
- 37 Männer und Frauen in Zahlen und Fakten,
Teil II 179
- 38 Are you ready to rumble – Paarstreit für
Fortgeschrittene 181
- 39 Leben wie ein Mann 186
- 40 Rülpsen in High Heels – Frauen und
Schuhe 193
- 41 Von Sparwahnsinn und
Schwaben-Schnäppchen 197
- 42 Alle meine Frauen. Gipfeltreffen mit Mama
und Oma 201
- 43 Schwäbische Weisheiten oder Das Omaorakel
hat immer recht 206
- 44 Frittierte Gummibärchen – Eine
Anti-Diät 212
- 45 Ich bin endlich fertig! – Eine Einladung 218
- 46 Danke 221

01 VORWEG ...

Der Feminismus hat mehr Frauen enttäuscht als die Verfilmung von *50 Shades of Grey*. Auf Partys ist das Wort »Emanzipation« ein ähnlicher Stimmungskiller wie »Islam« oder »Darmkrebsvorsorge«. Darüber will keiner gerne reden. Und bevor Sie, liebe Leser*innen, deswegen das Buch gleich wieder zuklappen, sei schon mal gesagt, es geht hier um die komischen Seiten des Frauseins. Es geht auch um Haare, Handtaschen, Zicken, Gewalt, Religion, Männer und Sex. Aber eben komisch. Denn Anfang des 21. Jahrhunderts ist es immer noch komisch, eine Frau zu sein. Komisch, im Sinne von seltsam, aber auch im Sinne von lustig.

Ich war zum Beispiel nie in der Gefahr, zwangsverheiratet zu werden. Meine Eltern wollten mir nicht mal einen Pulli für den Winter aussuchen, geschweige denn einen Mann. Vermutlich hätten sie bei Männern und Pullis eh dieselben Kriterien angelegt: »Nimm den, der ist schön dick, der hält dich warm.« Die Typen, auf die ich mich bislang eingelassen habe, habe ich mir alle selbst ausgesucht. Mit dem Ergebnis, dass ich immer noch unverheiratet bin und mir Internet-Partnerbörsen ungefragt Schnupperwochen anbieten. Ob das am Ende besser ist? Ja, sicher, aber Sie verstehen, was ich meine, oder?

Frauen verdienen für dieselbe Arbeit weniger Geld als Männer, werden aber von Männern problemlos an jeder Bar eingeladen, wenn sie's nicht allzu blöd anstellen. Das heißt, je nachdem was ein Gin Tonic so kostet, kann man sich als Frau die Lohnungerechtigkeiten wieder raussaufen. Aber Gleichberechtigung zum Preis von Alkoholismus kann ja auch keine Lösung sein.

Frauen dürfen in vielen Ländern politisch nichts entscheiden, haben aber weltweit die Macht über die Fernsehfernbedienung. Deswegen gibt es so unfassbar viele romantische Komödien. Das heißt, einer der wenigen Bereiche, in denen Frauen das Sagen haben, führt dazu, dass jemand wie Til Schweiger ein Star ist. Es bleibt schwierig. Es bleiben Fragen: Kann ich emanzipiert sein und trotzdem ohne Unterwäsche in die Stadt? Bin ich schon eine Feministin, nur weil ich nicht kochen kann? Bin ich keine Feministin mehr, wenn ich flirte? Haben Sie auch das Gefühl, dass sich Feminismus und Katholizismus in puncto Humorlosigkeit sehr ähneln? Wenn Sie solche Fragen mögen, werden Sie in diesem Buch viel Spaß haben. Wenn nicht, sind Sie vermutlich ein Mann. Dann ist es eh wurscht, weil Männer keine Bücher kaufen, geschweige denn lesen. Aber machen Sie in diesem Fall eine Ausnahme. Denn erstens kommen Sie in diesem Buch besser weg, als Sie jetzt vielleicht noch denken, und zweitens – und das verrate ich nur Ihnen – sind hinten gar keine Rezepte drin. Das ist nur ein Marketingtrick, um die Frauen zum Kaufen zu bewegen. In diesem Sinne wünsche ich allen Gendern jetzt viel Spaß beim Lesen.

02

»MUTTER UNSER ...« – MEINE ERSTE FRAUENRELIGION

Gott ist gegen Frauen. Zumindest der katholische. Es gibt zum Beispiel ein »Vater unser ...«, aber kein »Mutter unser ...«, die Frauenquote in den Führungspositionen der katholischen Kirche liegt bei null Prozent, und im Neuen Testament gibt es im Wesentlichen genau zwei Frauenrollen: Mutter oder Nutte.

Die prägende Religion des Abendlandes hält von der Gleichberechtigung der Frauen ungefähr so viel wie die Hells Angels. Wenn ich das richtig verstehe, besteht das Paradies im Islam auch darin, dass es da zugeht wie beim *Bachelor* von RTL. Etliche Jungfrauen scharen sich um einen Mann. Emanzipatorisch fragwürdig, aber immerhin kommen junge Frauen vor. Bei den Katholiken steht dagegen ein alter Mann an der Himmelpforte. Bei guter Führung sitzt man den Rest seiner Tage zur Rechten Gottes, und der ist, nach allem, was man so hört, auch eher männlich und betagt. Aus Frauensicht klingt das so gar nicht nach ewiger Happy Hour, sondern nach dem Aufsichtsrat eines DAX-Konzerns, wo jede Menge alte Kerle am liebsten unter sich bleiben. Die evangelische Kirche ist zwar etwas lockerer, wirkt als Alternative unterm Strich aber trotzdem eher so, als würde man beim Stierkampf jetzt auch Kühe zulassen.

Also, dachte ich mir, Katrin, warum gründest du nicht ein-

fach deine eigene Religion. Nur für Frauen. Warum sollte etwas, dass für Fitnesscenter und Autohäuser prima funktioniert, nicht auch für Religionen klappen? Ja, ich weiß, es klingt erst mal absurd. Andererseits: Vor 75 Millionen Jahren soll Xenu der Herrscher einer galaktischen Konföderation gewesen sein, die aus 26 Sternen und 76 Planeten bestand. Einer davon war unsere Erde, die sich damals noch Teegeeack nannte. Eng war es, denn es lebten knapp 180 Milliarden Menschen auf dem Planeten. Deutlich zu viel, fand Xenu, der sich überlegte, etwas gegen die Überbevölkerung zu tun. Er entwickelte den Plan, Millionen von Menschen mit Alkohol und Glykol zu lähmen.

So steht's bei L. Ron Hubbard, dem Gründer von Scientology. Eine Religion aus den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Das ist kein Witz. In diesem Stil geht's da noch seitenlang weiter. Und Scientology hat es damit immerhin geschafft, Tom Cruise zu überzeugen. Insofern, dachte ich mir, ist es bei Religion wieder mal so wie überall: Männer legen einfach los und haben mit dem absurdesten Zeug Erfolg. Frauen haben erst mal Zweifel. Also, Schluss damit und her mit der Frauenreligion. Auf geht's!

DAS ERSTE BUCH KATRIN

Die Welt ist weiblich. Guckt euch an, wie schön sie ist! Da hat auf jeden Fall eine Frau ihre Hände im Spiel gehabt. Oder ein Schwuler. Hetero-Männer jedenfalls richten ihre Wohnungen bis heute weiß, karg und ungemütlich ein. Warum sollte das vor einer Ewigkeit anders gewesen sein? Kein Mann käme darauf, einen Schmetterling zu erfinden oder einen Sonnenuntergang. Ein Mann würde einfach das Licht ausmachen.

Gott also war eine Frau. Sie hieß Brigitte. Brigitte Gott. Abgefahrene Mädchennamen wie Babylonia Cheyenne gibt es erst seit kurzem. Gott lebte aber vor etlichen Millionen Jahren und

hieß deswegen noch ganz normal. Im Gegensatz zum bisherigen Bild vom männlichen Schöpfer war Brigitte nicht perfekt und fehlerfrei. Sie wollte zum Beispiel eine kuschelige Spinne schöpfen, was ihr aber wieder und wieder misslang. Deswegen haben wir heute Tausende unterschiedlicher Spinnenarten, die alle nicht kuschelig sind. Brigitte wollte schönes Wetter für alle und schuf anfangs England, sie wollte herrliche Landschaften und bte zunächst vergeblich an Brandenburg. Aber sie stand zu ihren Fehlern, deswegen überlebte auch der Mann bis heute. Gut, das ist ein billiger Gag, aber die Sache mit dem bers-Wasser-Laufen ist ja auch nicht gerade raffiniert.

Irgendwann jedenfalls machte Brigitte den Menschen. Fortan war sie alleinerziehend, und wir wissen bis heute, was für eine schwierige Aufgabe das ist. Man kann seine Augen nicht überall haben, macht vieles falsch und ist ständig überfordert, und Brigitte musste sich ja auch gleichzeitig noch um die ganze Welt kümmern. Es war praktisch der Job von Angela Merkel plus ein paar tausend Kinder. Das bringt dich auch als Gott an den Rand deiner Kapazitäten. Wie so viele Frauen erwartete auch Brigitte keine Dankbarkeit oder Anerkennung für das, was sie geleistet hatte. Erst im hohen Alter hatte sie das Gefühl, etwas zu sagen zu haben, was hinausgeht über »Die Mutti geht jetzt nach Hause!«, »Räumt bitte eure Erde auf, sonst gibt's keinen Nachtisch!« und »Könnt ihr euch nicht einfach vertragen?!«. Sie war schon ein paar Millionen Jahre alt und somit also quasi der typische ZDF-Zuschauer, als sie in der Mediathek zufällig meine Sendung sah. »Diese Bauerfeind gefllt mir«, sagte Brigitte. Ich weiß, das klingt ein bisschen eitel, aber der Gründer der Mormonen war zum Beispiel ein vorbestrafter Trickbetrger und behauptete, dass Gott zu ihm gesprochen hat, um einer Gefängnisstrafe zu entgehen. Das ist auch kein Witz. Die Evangelisten hatten teilweise nicht mal Abitur, warum sollte Brigitte also nicht ausgerechnet mit mir reden? Eben. Brigitte

also sprach: »Katrin, du sollst es später einmal besser haben, deswegen sage ich dir jetzt, wie ich mir alles vorgestellt habe. Schreib das schön auf und verkünde es, denn reden kannst du! Sonst, muss ich feststellen, hab ich schlicht vergessen, dir Talente mitzugeben. Das tut mir leid. Ah, dieses ewige Entschuldigen ist auch sehr weiblich, das wollte ich eigentlich längst gelassen haben ...« So saßen wir zusammen, und sie diktierte mir ihre Gebote.

ERSTES GEBOT Lasst euch nicht vorschreiben, wie ihr auszu-
sehen habt! Ich, Brigitte, hab euch überall Haare drangemacht.
War vielleicht ein Fehler. Wie gesagt, ich bin nicht perfekt.
Wem's nicht gefällt, der kann sie gerne abrasieren. Die anderen
lassen sie dran. Es ist doch scheißegal. Kümmert euch gefälligst
um das, was wichtig ist.

ZWEITES GEBOT Lasst euch nicht vorschreiben, wie ihr auszuse-
hen habt! Wer Bock auf Kopftuch hat, soll eins aufsetzen, wer
Röcke tragen will, die kurz überm Arsch aufhören, soll das ma-
chen, wer bauchfrei gehen will, soll bauchfrei gehen, dann aber
im Mittelteil nicht schwobbelig sein. Das ist unästhetisch. Ich
hab mir bei der Gestaltung von zum Beispiel Orchideen, Alpen
und Geparden optisch nicht so viel Mühe gemacht, damit *ihr*
die Fußgängerzonen verschandelt, nur weil Taylor Swift oder
die *Brigitte* euch erzählen, dass man jetzt so rumrennt. Ich bin
die wahre Brigitte, und ich aber sage euch: Klamotten sind nett,
aber am Ende scheißegal. Kümmert euch gefälligst um das, was
wichtig ist!

DRITTES GEBOT Lasst euch nicht vorschreiben, wie ihr auszu-
sehen habt. Ob smoky eyes oder Amy-Winehouse-Lidstrich,
ich gab jedem von euch zwei Augen zum Rausgucken. Das ist
eine feine Sache. Darauf muss man erst mal kommen. Ich finde

es ehrlich gesagt schon ein bisschen frech, dass ihr diese prima Erfindung, die ich euch für lau mitgebe, noch verschönern wollt. Falls jemand euch einen Porsche schenkt, macht ihr doch auch nicht zuerst Kunstfell auf die Sitze, weil's besser aussieht, oder? Na also! Guckt euch also mit den von mir gemachten Augen um und kümmert euch gefälligst um das, was wichtig ist!

VIERTES GEBOT Macht Liebe! Reichlich! Sucht euch einen Mann, eine Frau oder beides, macht, was ihr wollt. Liebe ist wie Schokolade, immer eine feine Sache, egal in welcher Geschmacksrichtung.

Ich weiß, von Liebe reden die anderen Religionen auch, aber im Gegensatz zu denen meint Brigitte es auch so. Auch im Sinne von vögeln. Und sie spricht von Schokolade, und das tun die anderen nicht. Nicht mal Buddha, und der ist dick. Brigitte nicht. Sie hat nur schwere Knochen. Ein klarer Pluspunkt also für Brigitte. Außerdem ist ihre Liste übersichtlich. Vier Gebote. Das war's! Sie sagt, sie hat nichts dagegen, Vater und Mutter zu ehren, nicht zu stehlen, zu morden und zu lügen, aber dafür brauche man ja keinen Gott, darauf komme man auch mit gesundem Menschenverstand.

Ich bastle gerade an den Ritualen für unseren Brigittesdienst. Bei den Katholiken laufen Männer und Jungs in Kleidern durch die Kirche, tragen lustige Hüte. Einer läuft mit einem Kreuz voraus, ein anderer macht was mit Rauch, ein Dritter was mit Glöckchen! Dazu gibt's Musik. Ist vom Entertainment-Level nicht ausgefuchster als die *Carmen-Nebel-Show*, und da ist wenigstens schon eine Frau dabei. Da ist also noch Luft nach oben. Vielleicht könnte Vivian Westwood sich um passende Kostüme kümmern, statt Weihrauch gibt es Chanel N°. 5, und

Glöckchen und Orgel ersetze ich durch das Feel-Good-Album von *Spotify*. Alle Gläubigen tragen einen Kranz aus Gänseblümchen oder Sonnenblumen, einfach so, zur Hebung der Laune, und das mit der Oblate hat mir auch zu viele Anklänge an Entbehrung, Diät und Minimalismus. Bei mir bekommt jede Schokolade. Und statt Wein gibt's Prosecco. Es ist ja schließlich eine Frauenreligion.

Okay, ich gebe zu, da muss ich noch mal ran, das sitzt noch nicht, das ist noch nicht okkult genug, es klingt schon noch sehr weltlich. Aber Rom beziehungsweise der Vatikan wurde auch nicht an einem Tag erbaut.

Falls Ihnen meine Religion sympathisch ist, können Sie gerne mitmachen. Ich nehme jede auf, und Brigitte sieht es auch nicht so eng, hat sie mir gesagt. Wenn Sie jetzt beitreten, erhalten Sie zwanzig Prozent Frühbucher-Rabatt und einen Premiumplatz im Himmel. Da gibt's den ganzen Tag Wellness. Versprochen. Alles was Sie machen müssen, ist, das Anmeldeformular am Ende des Buches auszufüllen und mir 200 Euro zu überweisen. Ja, sorry, das ist natürlich bei uns auch nicht anders als bei anderen Religionen. Es geht um Kohle. Glaube ist nie kostenlos.

03 WIE ALLES ANFING – VON PLAYMOBILMÄNNCHEN UND PFERDEMÄDCHEN

Als Mädchen war Mädchensein für mich überhaupt kein Thema. Ich hab nie einen wesentlichen Unterschied gesehen zwischen Jungs und mir. Auch vonseiten meiner Eltern wurde keiner gemacht. Heute sind Spielzeugläden so streng in Jungs- und Mädchenbereiche getrennt wie sonst nur Toiletten. Für Jungs gibt's Piraten, Lego, Feuerwehrautos, Teleskope und Ritter; für die Mädchen Prinzessin Lillifee, Hello Kitty, Puppen, Barbie, noch mehr Prinzessin Lillifee und jede Menge rosa Gebäck. Die Achtziger dagegen waren nur wenig rosa. Klar, auch in meiner Generation hatte man Barbies, Puppen und die *Wendy*, für Pferdchen. Aber ich wollte nie ein Pferdchen sein. Ich hab genau dasselbe gespielt wie Jungs: Mit Playmobil oder Autos, die je nach Wasser- oder Außentemperatur ihre Farbe veränderten.

Erst zu meinem siebten Geburtstag habe ich von meiner Tante eine Barbie geschenkt bekommen. Die Ultra Long Hair Barbie, deren blonde glatte Glitzer-Plastikhaare ihr bis zu den Plastik-Fußknöcheln reichten, was aber wahnsinnig unpraktisch war. Überall verhedderten sie sich, blieben an Türklinken hängen und sammelten eigenständig Essensreste. Selbst wenn man Stunden damit zubachte, die Haare mit der dazugehö-

den pinken Bürste zu kämmen, war Momente später wieder irgendwo ein Haarknoten. Barbie und ich wurden keine Freundinnen. Sie war anstrengend und nervig, wie eine Miniausgabe von Paris Hilton. Nach zwei Wochen schnitt ich ihr einen Bob. Ihr standen die verbliebenen Haare vom Kopf ab, als hätte sie dauernd Gegenwind. Sie sah wahnsinnig blöd aus mit dem Bob, und ich hatte überhaupt keine Lust mehr, mit ihr zu spielen.

Bei Playmobilmännchen dagegen konnte man die Frisur einfach abnehmen. So ähnlich sah ich auch aus. Meine Mutter hielt das für praktischer. Auch als ich gern lange Haare gehabt hätte, fand meine Mutter, der Mecki-Schnitt »sieht doch frech aus und passt viel besser zu dir!«. Ich entwickelte deswegen kein Trauma, es gab noch nicht mal Streit, ich behielt einfach den pflegeleichten Topfschnitt. Auch Klamotten mussten mich nicht gut aussehen lassen, sondern hauptsächlich ihren Zweck erfüllen, also matschtauglich sein. Keiner fand mich jemals süß, und nie hab ich das vermisst. Wenn die Nachbarsjungs und ich etwas angestellt hatten, wurde die Strafe gerecht fifty/fifty geteilt. Weder hatte ich als Mädchen bessere Karten, noch bekam ich Bonus-Ärger, weil »ein Mädchen so was nicht macht«. Und das alles ganz ohne Gleichstellungsbeauftragte.